

# BAUNETZWOCHE #568

Das Querformat für Architekten

3. Dezember 2020



## DIESE WOCHE

Es tut sich was in der niederländischen Architektur. Nachdem der Begriff „Superdutch“ und die radikale Hypermoderne 30 Jahre lang den nationalen Diskurs dominierten, bezieht sich eine junge Generation von Architekt\*innen nun wieder stärker auf die prämodernen Traditionen.



### 6 Lust am Backstein Niederländische Architektur nach Superdutch

Von Florian Heilmeyer

3 Architekturwoche

4 News

27 Bild der Woche

**Titel:** Die markante Fassade zeigt die Rückseite der Museumserweiterung „de Lakenhal“ in Leiden von Floris Cornelisse Verhoeven. **oben:** Feuerwache, ebenfalls von Happel Cornelisse Verhoeven. Beide Fotos: Karin Borghouts

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz

**Geschäftsführer:** Dirk Schöning

**Gesamtleitung:** Stephan Westermann

**Chefredaktion:** Friederike Meyer

**Redaktion dieser Ausgabe:** Friederike Meyer

**Artdirektion:** Natascha Schuler



Keine Ausgabe verpassen mit  
dem Baunetzwoche-Newsletter.  
Jetzt abonnieren!

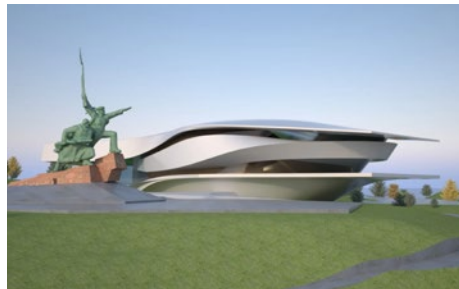


Abbildung: SZ / Coop Himmelb(l)au

## MONTAG

Derzeit wieder einmal aktuell sind Fragen nach den moralischen Grenzen des Bauens: Für wen dürfen Architekten arbeiten und für wen nicht? Macht es einen Unterschied, ob ein Projekt im Auftrag einer Demokratie oder eines Autokraten entsteht? Waren es im Jahr 2008 unter anderem Herzog & de Meuron, die sich für ihre Stadionplanung in Peking rechtfertigen mussten, ist es diesmal Wolf D. Prix. Sein Büro Coop Himmelb(l)au plant derzeit nicht nur einen Kulturkomplex im sibirischen Kemerowo, sondern auch ein Theater auf der von Russland annektierten Krim – und zwar direkt neben dem Denkmal für die Verteidigung von Sewastopol. Das gefällt nicht allen. Prix kontert mit den bekannten Argumenten. Er plane ja nicht für Hitler oder Stalin, erzählte er der Süddeutschen Zeitung. Außerdem wolle er den sehen, der solche Aufträge nicht annimmt. *fm*



# NEWS

## RHEINDAMPFER ZUM SPIELEN BAUNETZ WISSEN



Foto: Patrik Prior

Während sich das Zentrum der einstigen Bundeshauptstadt Bonn linksrheinisch ausbreitet, erstreckt sich der Stadtteil Beuel am Ufer gegenüber. Ganz im Norden bildet Geislar-West ein für junge Familien attraktives, großes Neubaugebiet. Zum Spielen gehen deren Kinder in die *Kindertagesstätte Rheindampfer*. Rheintreuearchitekten aus Köln planten sie gemäß dem sogenannten Bonner Modell: Dank modularer Konzeption schnell und kostengünstig. Der Betreuungsort stellt sich als Abfolge einzelner Baukörper dar. Jede Kindergruppe erhält ein eigenes Haus, das sich aus zwei Teilen mit Pultdach zusammensetzt – ähnlich Bauklötzen, die sich zu einem Werk fügen.

[www.baunetzwissen.de/bauphysik](http://www.baunetzwissen.de/bauphysik)

## RÄUME FÜR DRAUSSEN

BAUNETZ MELDUNGEN



Foto: Andrew Alberts

Corona strapaziert unser Zuhause. Viele müssen Wohnen und Arbeiten in Einklang bringen, wünschen sich mehr Platz in den engen vier Wänden oder einen Balkon für die Ferien. Je länger die Pandemie dauert, desto größer wird das Bedürfnis nach einem Plausch mit den Nachbarn oder einer Möglichkeit, die Kinder miteinander spielen zu lassen – draußen an der frischen Luft. Hof, Laubengang und Dachterrasse ermöglichen genau das. Als halbprivate, gut durchlüftete Zonen in der dicht bebauten Stadt sind sie beliebt in Zeiten von Ausgangsbeschränkungen. Der Blick ins Archiv der BauNetz-Meldungen versammelt eine Menge Häuser, die nachbarschaftliches Miteinander mitdenken.

[www.baunetz.de](http://www.baunetz.de)

## 20 JAHRE INTERIOR & DESIGN

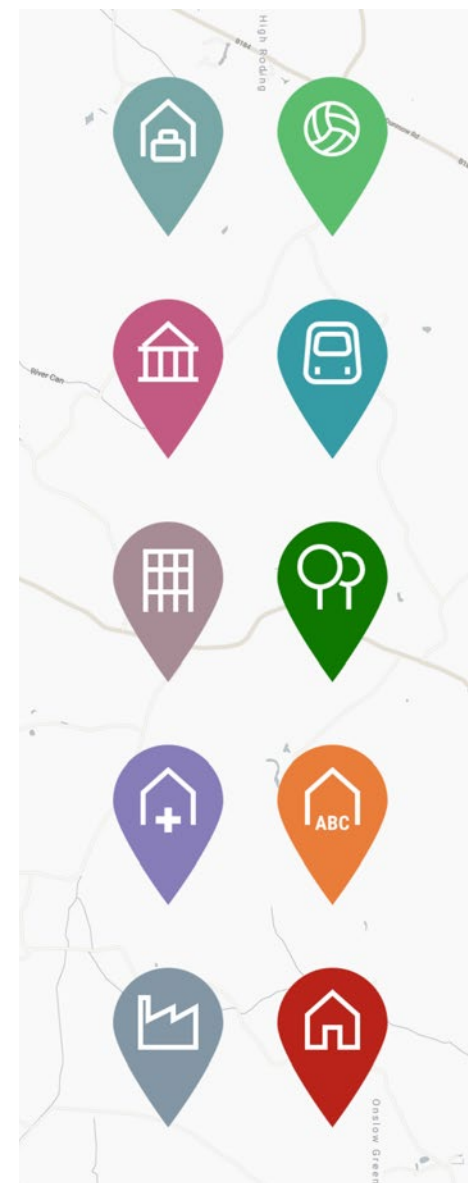
BAUNETZ ID



Foto: Dennis Lo

Der Wechsel ins neue Jahrtausend schmeckte nach Zukunft: Die Expo proklamierte in Hannover „Mensch, Natur und Technik“. Designhotels und das Stilwerk eröffneten ihre ersten Häuser. Interface-Design wurde zu einem Schlagwort und irgendwo in Berlin wuchsen die frühen Triebe der digitalen Boheme. In den Nullerjahren zeigte sich eine Melange aus asketischem Minimalismus, Techno-Pop, amorphen Experimenten neuer Kunststoffe und computergenerierten Gestaltungsstatements. Doch was hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten verändert? Wo stehen wir? Und welche Treiber werden die Zukunft bestimmen? Unser Dossier 2000-2020 geht diesen Fragen nach.

[www.baunetz-id.de](http://www.baunetz-id.de)



ARCHITEKTUR ENTDECKEN  
**BaunetzMaps**

# ITALIAN INTERIOR DESIGN DAYS VIRTUELL

9. BIS 15. DEZEMBER 2020

CONTRACT HOSPITALITY RETAIL OFFICE

Mit den „Italian Interior Design Days“ präsentieren wir Ihnen gemeinsam mit der Italian Trade Agency und dem italienischen Ministerium für auswärtige Angelegenheiten und internationale Zusammenarbeit ein Live-Event der besonderen Art.

**Kostenlose Teilnahme**  
Jetzt anmelden [heinke.de/italiandesign](https://heinke.de/italiandesign)

Freuen Sie sich auf exklusiv produzierten Content in spannenden Live-Streams mit u.a.:

Kar-Hwa Ho **Zaha Hadid**

Klaus de Winder **De Winder Architekten**

Ruprecht Melder **Chapman Taylor**

Inspiration und Information versprechen außerdem eine virtuelle Sonderausstellung mit über 40 italienischen Herstellern der Interior-Branche, spannende Diskussionsrunden und Produktvorstellungen.



Eine Veranstaltungsreihe des



Ministry of Foreign Affairs  
and International Cooperation



in Kooperation mit





# NEUER RATIONALISMUS IN DEN NIEDERLANDEN

Inhalt Architekturwoche 6 News Dossier Tipp Bild der Woche

Der Besucher-Pavillon im Nationalpark „De Hoge Veluwe“ ist ein Gemeinschaftsentscheid von den Rotterdammer Büros Mapeau + De Zwart Hoot.  
Foto: Stijn Bolleart



Die niederländische Architektur scheint zuletzt etwas Belgischer geworden zu sein.  
**Oben links:** Atlas House in Eindhoven von Monadnock. Foto: Stijn Bollaert **Unten links:** Sozialer Wohnungsbau in Ostende von Korth Tielens Architecten (Amsterdam). Foto: Dennis de Smet **Rechts:** Das „Landmark Building“ in Limburg von Monadnock. Foto: Stijn Bollaert





# LUST AM BACKSTEIN

## NIEDERLÄNDISCHE ARCHITEKTUR NACH SUPERDUTCH

VON FLORIAN HEILMEYER

Die maßgeblich von der Immobilienspekulation verursachte Weltwirtschaftskrise nach 2007 traf die niederländische Bauindustrie mit leichter Verspätung, aber nicht weniger hart. Bis 2010 war das Auftragsvolumen niederländischer Architekturbüros um 70 Prozent gesunken, fast jede\*r zweite Architekt\*in hatte den Job verloren. Der Staat strich seine Fördermittel fast vollständig, mit dem Niederländischen Architekturinstitut NAI und dem Berlage-Institut verlor die Architekturszene Ende 2012 gleich zwei große, unabhängige Institutionen, die den Diskurs in den Niederlanden maßgeblich getragen hatten. Das NAI ging im Nieuwe Instituut auf; das Berlage wurde in die TU Delft integriert; Kritiker und Kuratoren gingen ins Ausland: Roemer van Toorn nach Schweden, Hans Ibelings nach Kanada, Ole Bouman nach China und Bart Lootsma, dessen Buch „Superdutch“ einen besonders knackigen Begriff für die niederländische Moderne nach 1990 geprägt hatte, war da schon seit einigen Jahren in Österreich. Die hohe Qualität, die die Architekturbedebatten in den Niederlanden noch in den 2000er-Jahren besaßen und die auch ein wichtiger Faktor für den internationalen Erfolg der Büros war, ist noch immer nicht zurück. Und auch die beiden radikalsten Architekten der „Generation Superdutch“, Kaas Oosterhuis und Lars Spuybroek, haben das Land verlassen: Spuybroek lehrt derzeit in Atlanta, Oosterhuis in Qatar.





Neues Wahrzeichen für Superdutch: Das 2020 fertiggestellte Schaudapot von MVRDV für die Sammlungen des Museums Boijmans van Beuningen in Rotterdam. Mit Superdutch ist es offensichtlich noch lange nicht zu Ende! Foto: Ossip van Duivenbode





Forum Groningen von NL Architects, 2019. Foto: Marcel van der Burg, NLArchitects&ABT

## DIE RENAISSANCE VON SUPERDUTCH

Größere Büros hatten sich bereits vor der Krise international etabliert. Insbesondere die Blockbuster OMA, MVRDV und UNStudio bauten in Asien, in den USA oder in der Schweiz; dort sind in jenen Jahren so viele Gebäude von niederländischen „Absendern“ entstanden wie wohl nie zuvor. Mittlere und kleine Büros wie Rapp+Rapp, Atelier Kempe Thill, Korth Tielens oder Korteknie Stuhlmacher orientierten sich nach Flandern, andere lösten sich auf. Hans Ibelings schrieb schon 2010 vom „Ende einer Ära“ der niederländischen Architektur, andere sahen eine neue Zeit des „Superhumble“ oder „The New Normal“ am (niederländisch flachen) Horizont heraufziehen.

Das war jedoch offenbar etwas verfrüht. Im Jahr 2020 ist festzustellen, dass die Architekten des Superdutch zurück sind in den Niederlanden. Mit der Wirtschaftskraft ist auch das Interesse an dieser Architektur zurück – und fast wirkt sie strahlender, radikaler und selbstbewusster denn je. OMA, MVRDV, Neutelings Riedijk, Mecanoo und





Links: Erweiterung eines Altenpflegeheims in Tilburg von shift architecture+urbanism, 2019. Foto: René de Wit. Rechts: Wohnblock „Terras op Zuid“ in Amsterdam von NL Architects. Foto: Marcel van der Burg

Wiel Arets haben in den letzten fünf Jahren ihre produktivste Zeit in den Niederlanden erlebt. Sicher, einige größere Projekte wurden eingestellt, andere zum Teil stark verzögert. Aber sie überlebten die Krise, wie etwa das neue Rathaus in Delft von Mecanoo (2006-2017), das Hochhausprojekt „De Rotterdam“ von OMA (1997-2013), das Kulturzentrum „Eemhuis“ in Amersfoort von Neutelings Riedijk (2006-2014) und die spektakuläre Markthalle in Rotterdam von MVRDV (2004-2014). Der neue Bahnhof in Arnhem (1996-2016) von UNStudio hatte hingegen schon immer einen sehr langfristigen Zeitplan. Aber das sind nicht, wie viele erwartet hatten, die letzten Projekte dieser Generation, im Gegenteil. Seit 2015 rollt der Superdutch-Zug wieder mit hoher Geschwindigkeit durchs Land, als wäre das alles nur ein kurzer Winterschlaf gewesen. Mit dem frisch fertig gestellten, riesigen und gänzlich verspiegelten Depotgebäude für das Museum Boijmans van Beuningen haben MVRDV gerade erst ein weithin sichtbares Zeichen gesetzt. Und das wirkt umso stärker, als es das gegenüberstehende ehemalige NAI-Gebäude von Jo Coenen wie in einem Zerrspiegel abbildet.



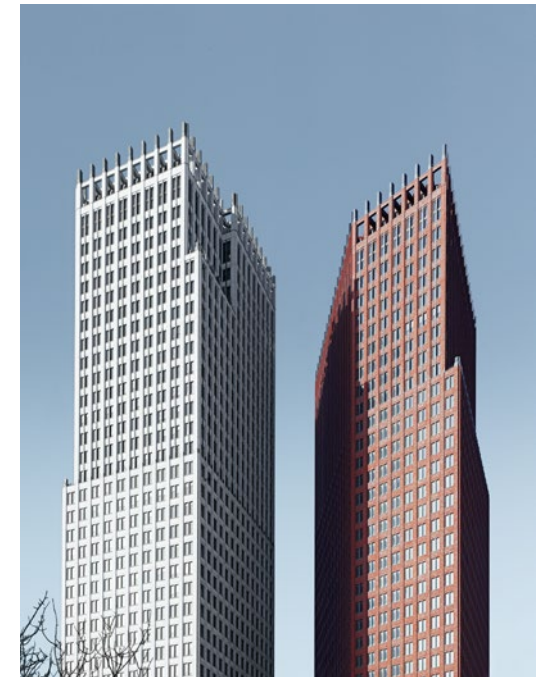
Und die jungen Büros? Es gibt gar nicht so viele. Die Startbedingungen sind noch immer schwierig, die staatliche Förderung – wenn überhaupt – mager und die Wettbewerbe folgen schon seit den 2000er-Jahren einer strengen Auslegung der europäischen Vorgaben, nach denen sich nur Büros mit Mindestumsatz und Referenzprojekten bewerben können. So werden größere Projekte mit hoher Zuverlässigkeit an die üblichen Verdächtigen vergeben, jüngere Büros sind höchstens als Trittbrettfahrer oder Juniorpartner beteiligt. Trotzdem haben sich ein paar jüngere Büros durchgekämpft wie etwa NL Architects (gegründet 1997), ZUS (2001) oder SeArch (2002), Powerhouse (2005), shift (2005), Studio MAKs (2010), BETA (2015) oder DROM (2016), die alle auf sehr unterschiedliche Weise das Superdutch-Gen in einer zweiten und dritten Generation fortführen. Vom „Ende einer Ära“ kann also nicht die Rede sein. *Superdutch ain't dead.*





Von MVRDV: Clubhaus und Zuschauertribüne „The Couch“ in Amsterdam, 2015. Foto: Daria Scagliola & Stijn Brakkee





### KOLLHOFF STATT KOOLHAAS

Und doch hat sich etwas verändert. Büros, die eine stärker traditionell orientierte Architektur in den Niederlanden vertreten, hat es immer gegeben. Auch zu den besten Zeiten von Superdutch waren sie nie verschwunden, ihre natürlichen Nischen waren der Wohnungs- und Schulbau. Ihre unaufgeregten, oft auch allzu pragmatischen Gebäude haben lediglich weniger Aufmerksamkeit bekommen. Das hat sich allerdings in jüngster Zeit verändert, da jüngere Büros wie Korth Tielens (gegründet 2001), Monadnock (2006) oder Happel Cornelisse Verhoeven (2007) dazugestoßen sind. Von diesen Büros gehen Initiativen aus, den Diskurs neu zu beleben und mit ihren eigenen Positionen „in die Arena zu steigen“, wie es Job Floris, Jahrgang 1974 und einer der Gründer von Monadnock, ausdrückt.

**links:** Wohngebäude und Geschäftszentrum von Hans Kollhoff und Alexander Pols in Leidsche Rijn, Utrecht, 2018. Foto: MWA Hart Nibbrig. **Rechts:** Neubauten der Ministerien für Justiz und Inneres in Den Haag von Hans Kollhoff und Alexander Pols, 2013. Foto: Susanne Wegner

Eine solche Initiative führte 2017 zu einer Spezialausgabe der Zeitschrift „de Architect“. Dort versammelten sich zehn Büros um einen gemeinsamen Referenzpunkt, in dem die ganze Differenz zu Superdutch drastisch deutlich wird: Das Wohngebäude „Piraeus“, welches nach Entwürfen von Hans Kollhoff und Christian Rapp 1991-1994 auf der KNSM-Insel im alten Hafen von Amsterdam gebaut worden war. Piraeus ist ein gewaltiger, mehrfach gefalteter Block aus dunklem Backstein mit über 300 Wohnungen, der sich wie eine ziemlich eckige Acht um zwei Innenhöfe und über eine große, öffentliche Passage legt. Im gemeinsamen Vorwort der zehn Büros steht, dass Piraeus für sie „wie eine Bombe“ im niederländischen Diskurs eingeschlagen sei. Kollhoff und Rapp, der seit 1999 ein eigenes Büro in Amsterdam führt, haben damit gezeigt, dass sich ein radikaler Entwurf „nicht zwingend gegen die niederländische Architekturkultur“ richten müsse. „Piraeus sollte als Wendepunkt in Betracht gezogen werden.“ Die Ausgabe nannten sie „Post Piraeus“.

Es ist eine interessante Koalition, die da erstmals gemeinsam publiziert: Zu den zehn Büros gehören ältere Hasen wie Geurst en Schulze (gegründet 1984), Jo Janssen (1990) oder Bedaux de Brouwer, die sich auf eine Tradition seit 1937 beziehen. Dazu gesellen sich jüngere Büros wie die drei oben erwähnten, Office Winhov (gegründet 1995) und der maßgebliche Motor hinter dieser Ausgabe, Hans van der Heijden (Jahrgang 1963), der nach Jahren bei Mecanoo und biq (nicht Bjarke Ingels) seit 2014 sein eigenes Büro in Amsterdam führt. Die Architektur dieser Büros ist unterschiedlich, aber es gibt offensichtliche Gemeinsamkeiten. Ihre Themen sind Gewicht und Schwere, Masse und Proportion, das Haus und die Stadt, die Frage nach dem Kontext und das Interesse am Detail und der Konstruktion.

Die „Post Piraeus“-Ausgabe wollen sie nicht als Manifest verstanden wissen, auch betrachten sich die zehn Büros nicht als feste Gruppe. Dennoch: Kollhoff statt Koolhaas, das ist schon starker Tobak. Denn diese Verschiebung der Referenz ermöglicht eine alternative Lesart der gesamten jüngeren Architekturgeschichte der Niederlande: Dass es im Land schon immer eine starke, aber leise Architektur gegeben habe, die auf unterschiedliche Weisen die Traditionen erneuerte und fortschrieb, während sich die Aufmerksamkeit 30 Jahre lang auf das radikale, so viel fotogenere Superdutch konzentrierte. „Der Blick zurück und das Lernen aus der Historie war in den letzten Jahrzehnten in den Niederlanden nicht besonders sexy“, so sagt es Job Floris.

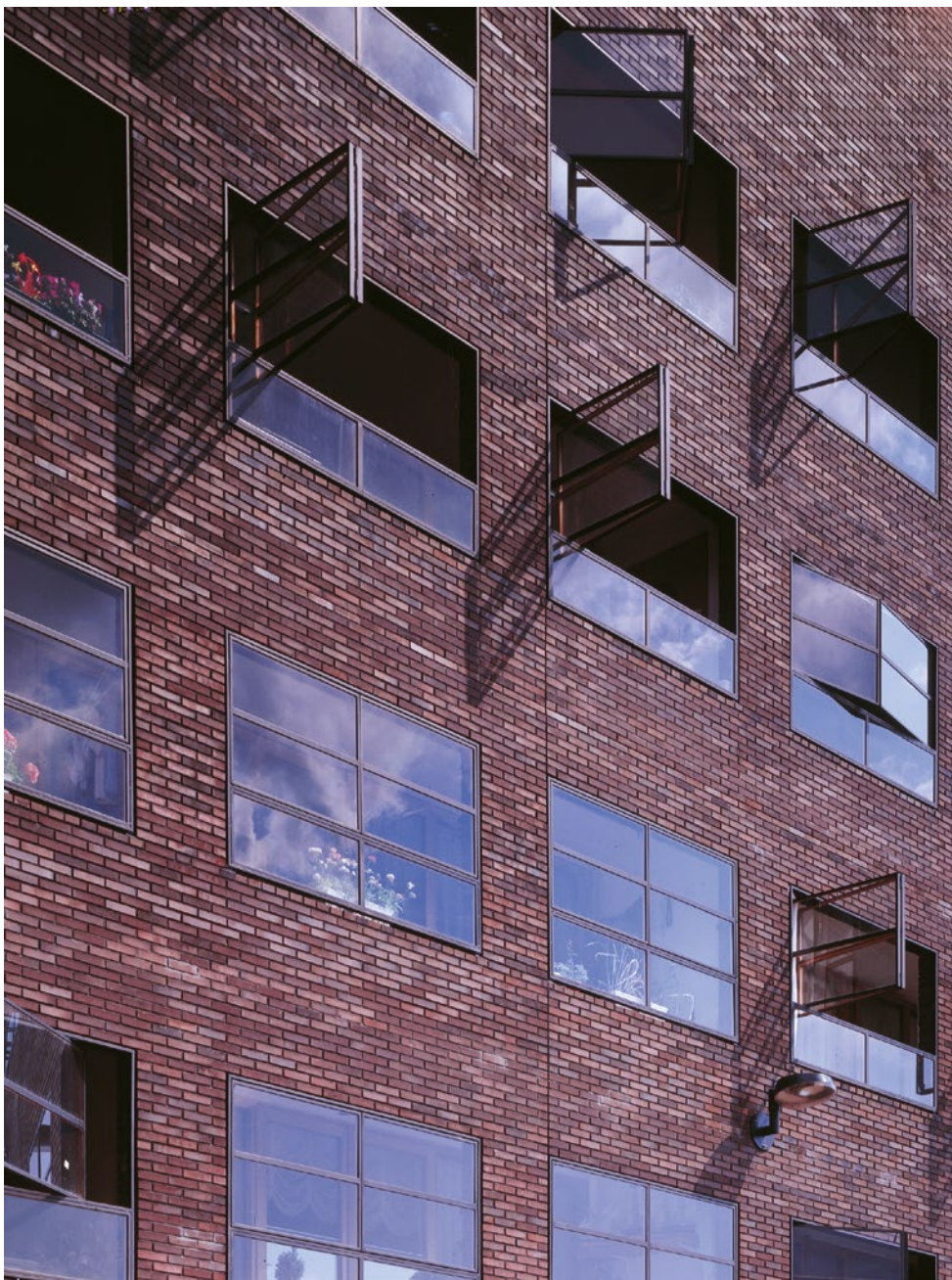


Zuidblok auf dem Stadionplein Amsterdam von Kollhoff & Pols Architekten, 2017. Foto: MWA Hart Nibbrig

„WIR KÖNNEN AUCH MIT  
BACKSTEIN PROGRESSIVE  
BAUTEN MACHEN.“

JOB FLORIS, MONADNOCK





Diese Lesart korrigiert den Blick: Wenn man sich die Architekturgeschichte der Niederlande als Baum vorstellt, ist Superdutch darin ein kleiner, kräftiger, aber vergleichsweise junger Ast, nicht der Stamm. Die stärkeren Äste aber sind dann die, die schon länger wachsen. Diese Sichtweise wird unterstützt von noch jüngeren Architekt\*innen wie Donna van Milligen Bielke (Jahrgang 1983) oder Ard de Vries (1978). Sie waren nicht Teil der „Post Piraeus“-Ausgabe, listeten aber jüngst für ein Interview ihre Inspirationen auf – Koolhaas war nicht dabei. Stattdessen fielen Namen wie Gunnar Asplund, Leon Battista Alberti, Louis Kahn, Álvaro Siza, Robert Venturi und Denise Scott Brown, Gio Ponti und Pezo von Ellrichshausen. Und Ard Hoksbergen (1981), selbständiger Architekt in Amsterdam, sagt: „Mit der Architektur von Superdutch kann ich persönlich eher wenig anfangen.“ Er möchte lieber „subtile Ikonen“ schaffen: Vordergründig einfache Gebäude mit klarem Ausdruck, die aber mehrere Schichten haben und ihre Schönheit erst „bei näherem Hinsehen“ entfalten. Diese seine Architektur, findet er, sei deutlich stärker mit der „Generation Monadnock“ verwandt.

„Oh ja, natürlich gehört Koolhaas auch zu unseren Einflüssen“, sagt Job Floris. Allerdings erst auf Nachfrage, nachdem wir ausführlich über ganz andere Inspirationen gesprochen haben: Hermann Czech, Giorgio Grassi, Peter Celsing, „der frühe Kollhoff“, Aldo Rossi, Oswald Mathias Ungers, Luigi Snozzi oder Roger Diener. Der italienische und der schweizerische Rationalismus und Neorationalismus, die Architekten der *tendenza* – die Architektur der Stadt, aber unbedingt auch „Komplexität und Widersprüche“ von Venturi und Scott Brown. Diese Einflüsse sind in den Projekten von Monadnock gut sichtbar. Etwa in dem wie aus Bauklötzen gestapelten „Landmark Building“ in Nieuw Bergen (2015), hinter dessen poröser Backsteinhaut im Näherkommen die Stahlstruktur sichtbar wird. Oder in dem rauen „Atlas House“ in Eindhoven (2016), das die belgischen Einflüsse der beiden Büropartner Floris und Sander Naus, Jahrgang 1971, deutlich macht. Viel gebaut hat Monadnock seit Bürogründung zwar nicht. Aber was sie gebaut haben, hat eine Aussage: Die Lust an historischen Einflüssen führt hier nicht zu einer historistisch kopierenden, konservativen Architektur. Die „Post Piraeus“-Gruppe sind keine Neo-Cons in dunklen Anzügen, keine reinen Traditionalisten oder Rationalisten. „Wir können auch mit Backstein progressive Bauten machen“, sagt Floris, und es klingt ein bisschen wie eine Kampfansage.

Wohnblock „Piraeus“ auf der KNSM-Insel im alten Amsterdamer Hafen von Hans Kollhoff und Christian Rapp, 1994. Foto: Schwendinger & Büttner



„MIT EINEM BÜRO IN  
HOLLAND IST DER  
BACKSTEIN FÜR MICH  
WIE FÜR DEN  
FISCH DAS WASSER.“

J.-P. WINGENDER, OFFICE WINHOV







Nahtstelle von Alt und Neu im Museum „de Lakenhal“ in Leiden, Umbau und Erweiterung von Happel Cornelisse Verhoeven, 2020. Foto: Karin Borghouts

## FOLGET DEM BACKSTEIN

Zu der Gruppe gehört auch Office Winhov, gegründet 1995 von Joost Hovenier (1963-2016) und Jan Peter Wingender (1965), seit 2014 mit drittem Partner Uri Gilad (1977). Sie arbeiten auch oft in der Schweiz, vor allem in Zürich, und man meint, diese Schweizer Verbindung in ihrer Architektur sehen zu können. Ihre Neubauten sind ernsthafte, gewichtige Gebäude wie das Stadtarchiv Delft (2017), das Studentenhochhaus in Eindhoven (2016) oder die Wohntürme „de Loodsen“ in Amsterdam (2006). Darin ähnelt ihre Architektur der von Hans van der Heijden, Gerst en Schulze oder Korth Tielens: Strenge horizontale und vertikale Linien betonen die Stahlbetonstrukturen, geben Rhythmus und Proportion, zerlegen die Fassaden in verschiedene Schichten. Das liebste Material aber ist der Backstein. In Interviews sagt Jan Peter Wingender schon mal: „Mit einem Büro in Holland ist der Backstein für mich wie für den Fisch das Wasser.“ Wichtig ist ihnen die Zeitlosigkeit ihrer Gebäude, mit der sie ihren Anspruch auf Dauerhaftig- und Nachhaltigkeit untermauern: „Unserer Auffassung nach sollte ein Gebäude eine Schönheit besitzen, die jenseits der jeweils aktuellen Trends dauerhaft Bestand hat“, schreiben sie in ihrer Monographie von 2012. Gebäude sollten robust sein und selbstverständlich, „als ob sie schon immer da gewesen wären.“

Der Backstein ist Material und Thema. Er verbindet alle diese Büros miteinander, die nach Job Floris weniger eine Gruppe oder Bewegung sind, sondern eine Wolke: „Eine Wolke kann sich hier und dort verdichten, hat aber vage, offene Umrisse.“ Um die Liebe zum Backstein also verdichtet es sich, und zwar umso auffallender, wenn man die Stahl-und-Glas-Gebäude des Superdutch daneben hält. In Belgien ist der Backstein bis heute eine Selbstverständlichkeit, auch für jüngere Büros, aber in den Niederlanden ist es durchaus eine Provokation. Wer mit Backstein baut, gehört schnell zu den Altbackenen. „Diese Provokation“, sagt Floris, „ist uns bewusst. Allerdings ist sie nur ein ulkiger Bonus und nicht der Grund, *warum* wir mit Backstein arbeiten. Im Kern geht es darum, Gebäude zu schaffen, die sich aus dem Kontext nähren, gleichzeitig aber kraftvoll genug sind, um autonom zu bleiben.“ Backstein sei ein endlos vielfältiges Material, und obendrein wüssten die Leute auf der Baustelle sehr gut, damit umzugehen.





## FARBEN- UND GESCHICHTENFROH

Happel Cornelisse Verhoeven haben in den letzten Jahren ein erstaunliches Portfolio geschaffen, in dem kaum eine Aufgabe zweimal, dafür fast jede einmal auftaucht: eine Pferdepenion als Sammlung großer Holzscheunen in Katwijk (2015), eine kubische, Klinker-schwere Siedlung im Wald bei Eindhoven (2012), ein kräftiges Stadtarchiv in Haarlem (2013), eine helle, offene Grundschule (2015) sowie sozialer Wohnungsbau (2017) in Belgien, eine überdachte, komplett schwarz gestrichene Bahnbrücke (2019) und eine feuerrot verklankerte Feuerwache in Antwerpen (2019). Nebeneinander gestellt ergeben diese kräftigen Einzelbauten ein ausgesprochen erzählerisches und farbenfrohes Werk, mit dem das Büro aus seinen traditionsinteressierten

Ähnlich erzählt es Floris Cornelisse, Jahrgang 1978. Er ist mit Ninke Happel (1978) und Paul Verhoeven (1971) einer der drei Partner im Büro Happel Cornelisse Verhoeven, gegründet 2007, das in den letzten Jahren mit einer ganzen Serie von besonders charakterstarken Gebäuden auf sich aufmerksam gemacht hat: „Uns interessiert die physische, materielle Qualität der Architektur. Unsere Gebäude sollen verständlich sein und einladen, sie anzufassen.“ Man wolle Gewicht, Masse und Volumen betonen, die Lasten dabei mit sicherer Geste auf den Boden stellen. Die Gebäude erden, sozusagen. Der Backstein sorgt dafür, dass sich aus den kräftigen Formen der Gebäude im Naherkommen unterschiedliche Schichten und Details herauslösen. „Dafür ist Backstein noch immer eines der besten Materialien“, so Cornelisse.



links: Rückseite und Mitarbeitergang vom Museum „de Lakenhal“ in Leiden von Happel Cornelisse Verhoeven.  
Rechts: Wohnblock „Cadix“ in Antwerpen, ebenfalls von Happel Cornelisse Verhoeven. Beide Fotos: Karin Borghouts





Feuerwache in Antwerpen von Happel Cornelisse Verhoeven. Foto: Karin Borghouts

„KONTEXTUELL ZU ENTWERFEN BEDEUTET NICHT, BLINDLINGS DEN HUT VOR ALLEM ZU ZIEHEN, WAS VOR EINEM DA IST. GESCHICHTE DARF KEIN ALIBI SEIN.“

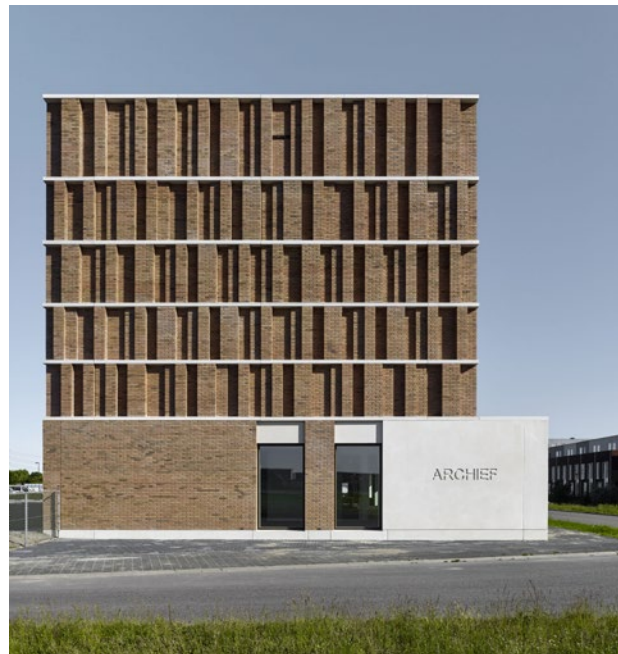
FLORIS CORNELISSE, HAPPEL CORNELISSE  
VERHOEVEN ARCHITECTEN.

Mitstreiter\*innen deutlich herausragt.

Das liegt auch an ihrem jüngsten Projekt, dem Umbau mit Erweiterung des historischen Stadtmuseums „de Lakenhal“ in Leiden (2020). Da arbeiten Happel Cornelisse Verhoeven zunächst ganz selbstverständlich und einigermaßen unauffällig mit dem gelben, lokalen Backstein des Altbaus. Aber aus dem radikalen Rückbau im Inneren, der die Erschließung des Museums drastisch vereinfacht, ergibt sich nach hinten – Schritt für Schritt und aus der inneren Logik heraus sehr nachvollziehbar – ein Neubau, der zu einem rückwärts gelegenen Platz hin mit neuer, markant gefalteter Schauffassade hoch aufragt und ein kraftvolles Zeichen setzt. Die auffallende Zick-Zack-Form stammt aus der Erkenntnis, dass an diesem Platz früher große Textilfabriken mit aufwändigen Backsteinfassaden standen. Die sind zwar längst abgerissen, aber das ist für Happel Cornelisse Verhoeven kein Grund, sich nicht darauf zu beziehen – *form follows history*. Ähnlich wie ein Elefant vergisst ein Ort eben nichts. Oder wenn,

dann lässt sich die Erinnerung ja manchmal wieder wecken.

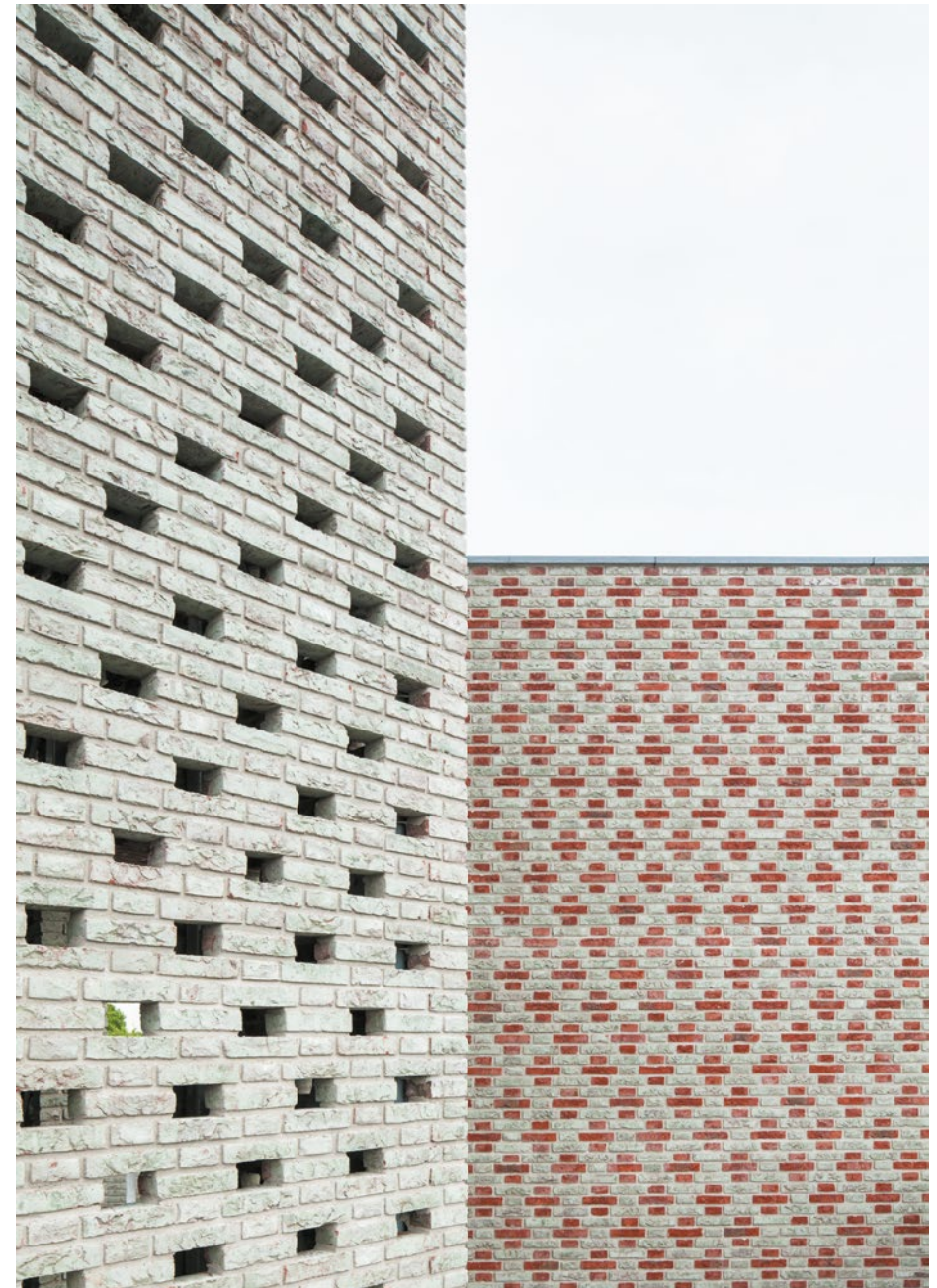
„Kontextuell zu entwerfen bedeutet nicht, blindlings den Hut vor allem zu ziehen, was vor einem da ist“, sagt Cornelisse. „Oberflächliche Kopien versacken einfach im Kontext, das ist dann wie ein Bierchen ohne Schaum.“ Happel Cornelisse Verhoeven hingegen nutzen die Geschichte des Ortes oder der Typologie als Inspiration und Rohmaterial. Die vielfachen historischen Referenzen in ihrem Werk enden dann eben nicht als ironisches Zitat oder als Stein für Stein brav übertragenes Modell. „Geschichte darf kein Alibi sein“, sagt Cornelisse. Genau darin liegt aber der große Unterschied zu vielen allzu braven Traditionalisten. Damit haben insbesondere Happel Cornelisse Verhoeven und Monadnock der „Post Piraeus“-Gruppe architektonisch einige Facetten hinzugefügt, die wichtig sind, um diese Gruppe insgesamt für viele, auch jüngere Büros attraktiv zu machen.



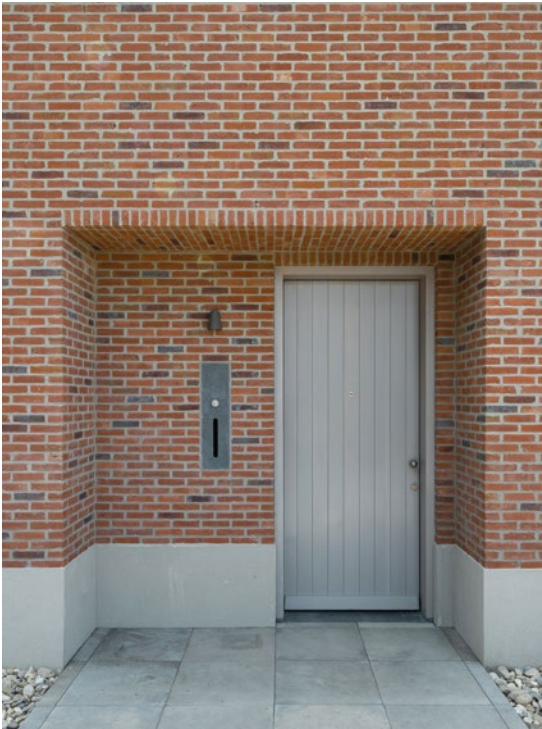
oben: 21 Reihenhäuser in Leidsche Rijn, Utrecht, von Korth Tielens, 2011. Foto: Stefan Müller

links unten: Stadsarchief in Delft von Office Winhov, 2017. Foto: Stefan Müller

Rechts: Fassadendetails vom „Landmark Building“ in Limburg von Monadnock, 2015. Foto: Stijn Bollaert







links: Wohnhaus MB in Hengelo von Lieke Göritzlehner. Foto: Max Hart Nibbrig.  
Mitte: Grundschule in Amsterdam-Slottermeer von Ard Hoksbergen. Foto: Milan Pallesh.  
Rechts: Brückenwärterhäuschen in Harlem von Marjolein van Eig. Foto: Allard van der Hoek

## EINE NEUE STRÖMUNG

Wenn es auch zu früh scheint, um der neuen Gruppe – oder Wolke – einen Namen zu geben – Ultradutch? Neue Rationalisten? New Dutch Brick? –, so lässt sich doch bereits von einer starken Strömung in der aktuellen niederländischen Architektur sprechen. Eine Strömung, die sich zum ersten Mal seit langer Zeit wieder für den Diskurs interessiert und ihre Positionen vertreten und diskutieren möchte. Eine Strömung, die sich zudem mühelos mit den Arbeiten von Büros in Belgien, Frankreich, England, in Skandinavien, der Schweiz oder Italien verbinden lässt. Und in den Niederlanden taucht in der „Wolke“ bereits eine Riege ganz junger Büros auf wie Marjolein van Eig, Lieke Göritzlehner, Ard Hoksbergen, Jan Nauta, Donna van Milligen Bielke oder Ard de Vries. Sie haben gerade erste eigene Projekte fertig, die in eine ähnliche Richtung zeigen – die allerdings mitunter auch deutliche Superdutch-Einflüsse tragen können.

So wie shift architecture+urbanism, gegründet 2005 von Oana Rades (1977), Thijs van Bijsterveldt (1981) und Harm Timmermans (1975). Sie haben in Limburg den Museumsplatz gestaltet, der voll und ganz nach einem jungen, wilden Koolhaas riecht – und gleichzeitig ein historisches Kloster in Tilburg in einer sanft verspielten Backsteinarchitektur ergänzen, die vielleicht ein bisschen Kollhoff in sich trägt.

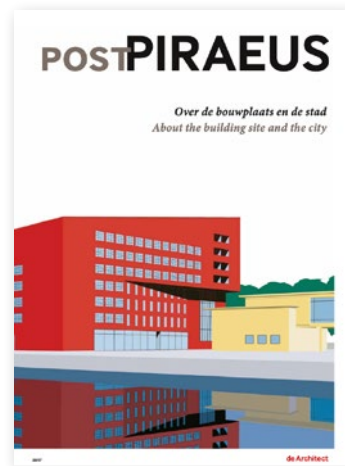
Denn das ist doch eigentlich das Beste, was der niederländischen Architektur passieren konnte: Dass es neben derzeit 30 Jahren dominierenden Erzählung vom Superdutch endlich wieder eine zweite und dritte Erzählung gibt, eine echte Vielfalt an Positionen, aus der die jungen Büros auswählen können. So kann die Architektur in den Niederlanden endlich wieder mehr sein als immer nur „Superdutch“.



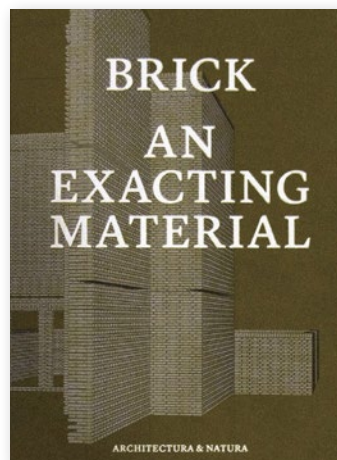
Sozialbauwohnungen von Happel Cornelisse Verhoeven in Zandhoven, Belgien, 2017. Foto: Karin Borghouts



# BUCHTIPPS:



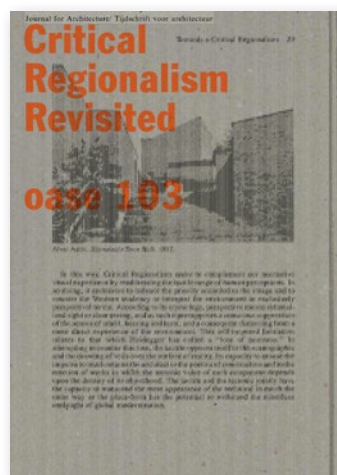
**Post Piraeus. Over de bouwplaats en de stad**  
Mark de Bokx und Endry van Velzen, de Architect,  
de Architect Sonderausgabe Juli 2017  
23,00 Euro



**Brick. An Exacting Material**  
Jan Peter Wingender (Hrsg.)  
Amsterdam Academy of Architecture  
Architectura & Natura, Amsterdam 2016  
352 Seiten, englisch, Hardcover  
ISBN 978-94-6140-027-7  
45,00 Euro



**OASE#76: Context**  
September 2008, Dutch/English  
Paperback/Illustrated (b/w)  
ISSN0169-6238  
ISBN978-90-5662-660-0  
© NAI Publishers, 2008  
19,95 Euro oder als [pdf](#)



**OASE#103: Rereading Critical Regionalism**  
May 2019, English/Dutch  
Paperback/Illustrated (b/w)  
ISBN978-94-6208-486-5  
© nai010 publishers, 2019  
22,95 Euro oder als [pdf](#)





Wohnblock „De Tuinhuys“ in Almere von Korta Tielens Architecten, 2012. Foto: Stefan Müller





Aussichtskuppel im Park Heemstede von Marjolein van Eig, 2019. Dass van Eig für dieses kleine, aber wohldurchdachte Projekt mit dem Abe Bonnemapijs ausgezeichnet wurde, ist auch eine Anerkennung für die immer noch harschen Bedingungen für junge Architekt\*innen in den Niederlanden. Die harten Zugangsbeschränkungen zu allen größeren Wettbewerben machen den Bürostart noch immer sehr mühselig und langwierig. Foto: Allard van der Hoek



## \_Sonnenschutz

Aufschraubwickler  
Brise Soleil  
Elektrochromie  
Foveales Sehen  
Maschrabiyya  
Sonnenhöhenwinkel

... noch Fragen?

Baunetz\_Wissen\_

sponsored by







## SCHAUFENSTER

Ausstellung und Museen sind geschlossen – im Hof des Wiener Architekturzentrums gibt es dennoch etwas zu sehen und zwar rund um die Uhr. Das aktuelle Schaufenster ist Adolf Loos und seinem 150. Geburtstag am 10. Dezember gewidmet. Der Architekt Martin Feiersinger versammelt darin Objekte aus dem Loos'schen Wohnungsrepertoire und interpretiert sie neu. Die Lampe in Form eines Dodekaeders zum Beispiel, die der Architekt oft verwendete, oder der nach Loos' Tischler benannte „Veillich-Hocker“. Die intensive Beschäftigung des Architekten mit platonischen Körpern zeigt sich neben dem Dodekaeder auch beim Tetraeder jener Pyramide, die hier als Trägerin für wichtige Publikationen dient. Zu solchen Formen wurde Loos vermutlich auch durch 59 Zeichnungen von Leonardo da Vinci animiert. Martin Feiersinger inspirierten sie zu einer kleinen Hommage auf 20 Blättern. // *fm* // bis 30. September 2021 // Foto: Werner Feiersinger